

Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach den  
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition  
Altenburger Schulplatz Nr. 5.



Inserktionspreis:  
die dreizehnpaltene Copypostzeitung ober  
deren Raum 13 1/2 Pfg.

Spreehunden der Redaction  
9—10 und 2—3 Uhr.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

### Einundsechszigster Jahrgang.

Nr. 78.

Sonntag den 1. April.

1888.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

## Ostern 1888.

Ostern schon? Kaum will's uns scheinen,  
Dass herangerückt das große,  
Hehre Fest des schönen Frühling.  
Traurig war die Zeit des Winters,  
Lang', schier endlos seine Herrschaft,  
Und es war fast zum Verzagen!  
Aber allem Winterfrost und Schneesturm  
Hätten wir noch Stand gehalten,  
Denn gestählt ist deutsche Art,  
Und bewährt ist ihre Stärke.  
Muthvoll durch die Winterwochen  
Wären wir hindurchgedrungen  
Hin zum neuen, milden Lenz,  
Uns erfreuend seiner Gaben,  
Die nach Eis- und Schneebergehen  
Endlich doch erprießen müssen!  
Doch so schwer ward uns die Last,  
Abwärts senkt' das Haupt sich nieder,  
Aus den Augen rannen Thränen.  
Denn des deutschen Volkes Vater,  
Unsere guten Kaiser Wilhelm,  
Dessen Wiegenfest so herrlich  
Einweihet' Frühling's erster Schimmer,  
Unsere Kaiser nahm der Winter.  
Und nun ruht er still im Sarge,  
Sieht nicht mehr die Osterjonne,  
Hört nicht mehr die Osterfreude!  
Das war Winters schwerster Kummer,

Das das Leid fast zum Verzagen,  
Das der Grund, daß wir vergahen,  
Fast wie nahe uns das Fest.  
Und nun ist uns Ostern kommen;  
Erüb' schaun aus noch Wald und Fluren,  
Gleich als ob auch sie die Trauer  
Bisher nicht verwinden konnten!  
Ach, es ist ein stilles Ostern,  
Wie wir es seit manchen Jahren  
Nicht erlebt und nicht begangen.  
Aber Ostern bleibt das Fest doch  
Un'res Frühling's; heller Glaube  
Zieht auf's Neue zur Osterfeier  
In das bange Menschenherz,  
Zutrau'n wächst auf bessere Tage.  
Auch dies stille Ostern kündigt  
Doch den Frühling, schön're Zeiten,  
Und wir beten heiß um diese;  
Heiß vor Allem um Genesung  
Für des sanft entschlafnen Kaisers  
Einigen Sohn, für un'ren Fritz,  
Der mit starker Hand das Szepter  
Griff des Reich's, zu Aller Wohle  
Will es führen alle Tage.  
Sei gegrüßt darum uns Ostern,  
Halter Vöte lauer Lüfte  
Und gewähre Freud' und Frieden  
Deutschland's Kaiser, seinem Volk!

### Amtlicher Theil.

#### Control-Versammlungen.

Zu den diesjährigen Frühjahrscntrolversammlungen werden die Mannschaften des Beurlaubtenstandes und zwar:

1) die Mannschaften der Landwehr 1. Aufgebots und der Seewehr 1. Aufgebots (mit Ausnahme derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1876 in den Dienst getreten sind, sowie der bei der Kavallerie als vierjährig freiwillig in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1878 in den Dienst getretenen Mannschaften, welche 4 Jahre activ gedient haben, oder in ihrem 4. Dienstjahre zur Disposition des Truppentheils beurlaubt worden sind);

2) sämtliche Reservisten und Marine-Reservisten,

3) die auf Reklamation oder als unbrauch-

bar zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen und die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften,

4) die temporär und dauernd anerkannten Halbinvaliden der unter 1 und 2 aufgeführten Altersklassen,

5) die Ersatz-Reservisten (Ersatz-Reservisten 1. Klasse) — übungspflichtige und nichtübungspflichtige — nur auf diesem Wege beordert und haben sich aus den bezüglichen Ortschaften dieselben

Im Kreise Merseburg

#### a. im Bezirk der 1. Compagnie (Schwenditz)

den 9. April d. J. Vormittags 8 Uhr

in Schwenditz auf dem Marktplatze,

den 9. April d. J. Nachmittags 3 Uhr

in Zösch am Riech'schen Gasthofs,

den 10. April d. J. Vormittags 9 Uhr

in Köschau am Gasthofs,

den 10. April d. J. Mittags 12 Uhr  
in Kleingoddula am Flister'schen Gasthofs  
den 10. April d. J. Nachmittags 3 Uhr  
in Lützen im Gasthofs zum rothen Löwen,  
den 11. April d. J. Vormittags 9 Uhr  
in Großgörschen am Denkmale,

#### b. im Bezirk der 2. Compagnie (Merseburg)

den 5. April d. J. Vormittags 10 Uhr

in Veuchlitz am Gasthofs,

den 5. April d. J. Nachmittags 1 Uhr

in Dörstewitz am Gasthofs,

den 5. April d. J. Nachmittags 3 Uhr

in Lauchstädt im Gasthofs zum Stern,

den 6. April d. J. Vormittags 9 Uhr

in Schaffstädt am Rathsfeller,

den 6. April d. J. Nachmittags 2 Uhr

in Frankleben am Gasthofs,

den 7. April d. J. Vormittags 9 Uhr

in Merseburg am Thüringer Hofe,

jämmtliche Mannschaften der Reserve und Landwehr 1. Aufgebots des Landbezirks und die Mannschaften der Jahrgänge 1875, 1876, 1877, 1878, 1879 (mit Ausnahme derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1876 und der vierjährig Freiwilligen der Kavallerie, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1878 in den Dienst getreten sind), sowie die temporär und dauernd anerkannten Halbinvaliden der vorerwähnten Altersklassen des Stadtbezirks,

den 7. April d. F. Mittags 12 Uhr in Merseburg am Thüringer Hofe, die Mannschaften der Jahrgänge 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886 und 1887, die auf Reclamation oder als unbrauchbar zur Disposition der Ersatzbehörden entlassen und die zur Disposition des Truppentheils beurlaubten Mannschaften, sowie die temporär und dauernd anerkannten Halbinvaliden der vorerwähnten Altersklassen des Stadtbezirks, den 7. April d. F. Nachmittags 3 Uhr in Merseburg am Thüringer Hofe, jämmtliche Ersatz-Reservisten des Stadt- und Landbezirks, bei Vermeidung der gesetzlichen Folgen unentziehbar zu stellen.

Die Militärpässe, Führungsatteste, Ersatzreiserpässe und Ersatzreiserbescheide sind mit zur Stelle zu bringen.

Weissenfels, den 20. März 1888.

**Königliches Bezirks-Kommando.**  
von Szymborski.

Die Ortsrichter weise ich an, vorstehende Bekanntmachung in den Gemeindeversammlungen, oder auf sonst geeignete Weise noch besonders zur Kenntniß der betreffenden Mannschaften zu bringen.

Merseburg, den 23. März 1888.

**Der königliche Landrath.**  
Weidlich.

**Verdingung.**

Die Erd-, Maurer-, Zimmer-, Tischler-, Schlosser- und Gießerarbeiten zum **Neubau eines Dienstgebäudes an der Reuschauer Schleuse** bei Merseburg sollen an einen leistungsfähigen Unternehmer vergeben werden.

Verfiegelte mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote sind bis zum

**Montag, den 9. April 1888,**

**Vormittags 10 Uhr**

an die unterzeichnete Wasser-Bauinspektion einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt zur angegebenen Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter.

Anschlagsformulare, Bedingungen und Zeichnungen sind gegen Einzahlung von 2,50 Mk. zu beziehen.

Naumburg a/S., den 29. März 1888.

**Königliche Wasser-Bauinspektion.**  
Voëß.

**Bekanntmachung.**

Es wird bekannt gemacht, daß **Druck-Exemplare der städtischen Haushalts-Stats pro 1888/89** zur Abholung in unserem Communal-Bureau bereit liegen.

Merseburg, den 26. März 1888.

**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**

Die Amtsblatts-Verordnung vom 14. August 1875 (Amtsblatt S. 210) bez. unsere Bekanntmachung vom 14. September 1875, welche lautet:

1) Wer zum Zwecke des Verjuges seinen gewöhnlichen Aufenthalt hier aufgeben will, ist verpflichtet, **vor seinem Abzuge unter Vorlegung seines Staats- und Kommunalsteuerzettels sich persönlich oder schriftlich im hiesigen Polizei-Bureau abzumelden** und anzugeben, **wohin er zu ziehen gedenkt.** Ueber die erfolgte Abmeldung wird eine **Abmeldebesccheinigung** ertheilt.

2) Wer an hiesigem Orte seinen gewöhnlichen Aufenthalt nehmen will, **hat sich innerhalb dreier Tage nach dem Anzuge unter Vorlegung der ihm an seinem früheren Aufenthaltsorte ertheilten Abmeldebesccheinigung im Polizei-Bureau persönlich oder schriftlich zu melden,** auch auf Erfordern über seine Angehörigen, seine persönlichen Steuer- und Militär-Verhältnisse Auskunft zu geben.

3) Wer seine Wohnung innerhalb hiesiger Stadt wechselt, ist verpflichtet, dies **innerhalb dreier Tage im hiesigen Polizei-Bureau persönlich oder schriftlich zu melden.**

4) Zu den unter 1, 2 und 3 vorgeschriebenen Meldungen sind auch diejenigen, welche die betreffenden Personen als **Wäther, Diensthoten, Gesellen oder Lehrlinge, Fabrikarbeiter** oder in sonstiger Weise aufgenommen haben, innerhalb eines **achtzigtägigen Zeitraumes** nach dem Ab-, An- oder Umzuge verpflichtet, sofern sie sich nicht durch Einsicht der bezüglichen polizeilichen Bescheinigung von der bereits erfolgten Meldung Ueberzeugung verschafft haben.

5) Unwiderhandlungen gegen diese Vorschriften unterliegen einer Geldstrafe bis zu dreißig Mark oder verhältnismäßiger Haft, wird vielfach nicht beachtet. Wir bringen dieselbe mit dem Bemerken in Erinnerung, daß wir künftig nach dieser Vorschrift **unnachsichtlich verfahren** werden.

Merseburg, den 24. März 1888.

**Die Polizei-Verwaltung.**

**Nichtamtlicher Theil.**

Merseburg, den 31. März 1888.

**Ostern.**

In diesen Tagen tiefer Trauer, in welche die Herzen unseres Volkes verjert sind, haben wir tausendfältig das tröstliche Wort vernommen, daß der Geist Kaiser Wilhelms bei seinem Volke bleiben werde. Des großen Kaisers Heimgang, Trauer und Hoffnung, haben die Gemüther unseres Volkes für die stille Osterbetraachtung ungleich empfänglicher gemacht. Nicht erst zum Charfreitag waren die Altäre unserer Kirchen schwarz verhüllt, erschienen unsere Frauen und Mädchen in Trauergewändern, sondern seit Wochen klagt und trauert unser Volk um den irdischen König, den Gottes Rathschluß von uns genommen, den irdischen Erretter, der es nach sechzig Jahren des Jrens, der Zerrüttung, der inneren Zerissenheit wieder zu ein em großen Volke gesammelt und das von unsern Vätern ersehnte Reich der Verheißung aufgerichtet hat. An seinem Sarge ist die Hoffnung, daß sein Geist unserm Volke bleiben, das große Werk seines Lebens erhalten werde, uns Trost und Gebet gewesen.

Kaiser Wilhelm aber hat nicht nur als Held und König gelebt, er ist als ein Held des Glaubens gestorben, wie er sich sein Lebtag demüthig vor dem König der Könige gebeugt hat. Das alte Charfreitagssied: „O Haupt voll Blut und Wunden“ ist sein Trost und seine Stärkung im Heimgange gewesen und seine Lippen haben sterbend den Vers mitgegeben: „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir.“ Im Leben wie im Tode war unser frommer Kaiser und König seinem Volke ein Vorbild ächten Christenglaubens, für ihn hatte der Tod keinen Schrecken, denn auf dem dunkeln Wege leuchtete ihm das Wort der Schrift voran: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbt.“ Als der Kaiser zur hundertjährigen Gedächtnisfeier Friedrichs des Großen in der Potsdamer Garnisonkirche das alte Arndt'sche Lied vorschrrieb:

Ich weiß an wen ich glaube,  
Ich weiß was feststeht,  
Wenn Alles hier im Staube  
Zu Staub und Rauch verweht —

klang es nicht wie ein Ahnen seines gottergebenen Herzens, das sich längst zu dem letzten Wege vorbereitet hatte?

Die Herrschaft eines langen und strengen Winters ist gebrochen, die Schneemassen verschwinden, die gefrorenen Wasser thauen auf, über Berg und Thal, durch Wald und Flur zieht die Auferstehung, der Frühling in das harrende Land. Und in dieses Harren und Hoffen hinein klingen die Osterglocken, den bangen trauernden Herzen Erlösung kündend: Christ ist erstanden! Der Ostergruß soll unser trauerndes Volk aufzurichten, soll die Herzen zu Gott, die Blicke nach oben wenden; zu neuem Lebensmuth, zu frischem Schaffen mahnt der Glocken Ruf: er lenkt unsere Blicke zu den Pflichten des Lebens hin, auch zu dem erhabenen Nachfolger des großen Kaisers, zu Kaiser Friedrich, der seinem Volke das Vorbild christlicher Demuth ist und ihm voranleuchtet in strenger Pflichterfüllung und Gottergebenheit. Der Lebenszeit des Heilands folgt die Zeit der

großen Botschaft von der Auferstehung. Wenn wir die Glocken hören, so wollen wir beten, daß auch unserm Kaiser wieder bald seine volle Kraft und Gesundheit beschieden sein möge, damit er lange in Segen über Deutschland walte!

**J. S. Wichern.**

(Schluß aus Nummer 76.)

Nach dem Vorbild des Rauhen Hauses entstanden nun auch an andern Orten Rettungshäuser, und überall nimmt man Wicherns Rath und Hilfe in Anspruch. Einen großen Theil seiner Zeit muß er auf Reisen und mit Vorträgen zubringen. Seine Rede fand gewaltigen Anklang. Sie beginnt einfach und unscheinbar, nimmt den Hörer allmählig mit sich, bewegt sein Gemüth, bringt ihn unter die Gewalt großer, an das Gewissen dringender Thatfachen, schließt sich in immer größeren Kreisen auseinander und führt zuletzt auf den klaren Weg zurück: Der Staat ist unfähig eine Wiedergeburt des socialen Lebens zu schaffen, die Kirche machtlos mit ihren Organen die Sünden des Volkslebens dem Worte Gottes zu öffnen, und so haben die Gläubigen der Gemeinde die Pflicht und das Recht, mit vereinten Kräften innere Mission in freien christlichen Vereinen zu treiben. Das Jahr 1848 bewies die Wichtigkeit und Nichtigkeit der Wichern'schen Bestrebungen. Unter Donnern des Gerichts legte er klar, daß wenn die Kirche nur denen dienen wollte, die sich zur Kirche hielten, Tausende ohne Wort, ohne Licht und Leben bleiben müßten. Aber über all den Unheilswolken jenes Jahres sah Wichern wie ein Prophet auf die Friedensgedanken Gottes und sprach sie in seinen Fliegenden Blättern aus. Nach der schweren Lebenszeit mußte mit dem Vaterlande und der Kirche auch die innere Mission eine herrliche Auferstehung feiern. Die bis dahin verschiedenen kirchlichen Richtungen versöhnten sich einigen in gesunder Praxis an der verstorbenen, verkommenen, immer mehr unchristlich werdenden und sich zuletzt widerchristlich ausgebildeten Masse innerhalb der Christenheit. Es gälte einen christlichen Socialismus zu schaffen. Aber die Kirche hätte nicht Politik zu treiben, nicht die Lösung der socialen Frage zu unternehmen. Das sei Sache des Staates und der Gesellschaft. Mit solchem Irrthum würde die Kirche nur ihr eigenes Grab graben. Den Armen unter den Habenden und Nicht-Habenden müßte das Evangelium gepredigt, das allgemeine Brierstertum wieder Wahrheit werden.

Auf dem ersten Kirchentage — einer Segensfrucht des gewaltigen Jahres — der im September 1848 zu Wittenberg gehalten wurde, führte Wichern das Thema aus, daß unsere evangelische Kirche wieder eine Volkskirche werden müsse dadurch, daß sie die innere Mission in die Hand nehme. Betragen von der Sympathie der Versammlung hielt er darüber eine Rede, die wie ein Petrus von Amiens Wort ein „Gott will es!“ auf alle Lippen und Herzen legte. Auf alle Lebensgebiete von dem Bornheimen bis zu dem Geringsten führte sie und zeigte, daß Christus nicht nur mit dem lebendigen Gottesworte, sondern auch in Gottesthaten gepriesen werde, daß die evangelische Kirche sprechen müsse: „Die Liebe gehört mir wie der Glaube!“ Unter dem Eindruck von Wichern's Rede bildete sich unter seines Freundes Bethmann-Hollweg's Vorhitz der Central-Ausschuß für innere Mission der deutschen evangelischen Kirche, um der Zersplitterung auf ihren verschiedenen Gebieten zu wehren. Die Seele desselben blieb natürlich Wichern, der in einer Denkschrift den verschiedenen Zweigen ihre Ausgestaltung gab. Er selbst schrieb am Abend jener Versammlung in sein Tagebuch: „Mir ist zu Muth, als könnte ich hier den Beruf meines Lebens schließen. Eine höhere Feiertag als diese hat die innere Mission bis heute nicht erlebt. Die Versammlung, welche als eine Vertretung der vaterländischen Kirche gelten darf, hat ihre Arme über dies Werk ausgestreckt. Mitten in der Nacht der Revolution ein Morgenstern!“ Um dem angefangenen großen Werke mit aller Kraft als Correspondent und Reiseprediger dienen zu können, verzichtete er für ein Jahr und einen Monat auf sein Gehalt, befiel aber die volle Verantwortlichkeit für die Leitung (Fortsetzung in der 1. Beilage.)



Den Eingang  
**== sämmtlicher Neuheiten ==**

für die  
**Frühjahrs- u. Sommersaison**  
 zeigt ergebenst an

**M. Baden,**  
 Merseburg, Burgstrasse 13.

**Königl. 178. Preuß. Lotterie**

1. Klasse Anfang April. Hierzu empfehle

**Originalloose**  $\frac{1}{1}$  70 Mk.  $\frac{1}{2}$  35 Mk.  $\frac{1}{4}$  18 Mk.

**Antheile:**  $\frac{1}{8}$  7 Mk.  $\frac{1}{16}$  3 1/2 Mk.  $\frac{1}{32}$  2 Mk

Versendung nur gegen Einfindung des Betrages.

Otto Goldberg in Berlin, Bischofstraße 27.

**Frisch gebrannter Brenburger Kalk**  
 ist stets vorrätzig. **Preise billigt.**

Um meinen Abnehmern volle Garantie für richtiges Gewicht geben zu können, erfolgt die Verwiegung auf der Centesimalwaage des Herrn Gastwirth Bernstein am hiesigen Bahnhofe und bitte ich die Wagen gleich bei der Ankunft dort tariren zu lassen.

Bei Entnahme von 100 Ctr. liefere ich auch frei Baustelle in Merseburg und wird dann das Gewicht auf einer Centesimalwaage in Merseburg festgestellt. — Jetzt wird mein Fabrikat beim Königl. Schlossbau in Merseburg verwendet, wo Interessenten die Qualität kennen lernen können.

**Mauersand, Kies und Lehm**

gebe ich, soweit Vorrath reicht, billigt ab.

**Fr. Wilh. Schultze,**  
 Kalkwerk Kötschau, (Thür. Staatsbahn.)

**F. A. Schütz, Leipzig.**

Verkaufsstelle der Würzner Tapeten- und Teppich-Fabriken.  
 Lager aller Sorten Teppiche (abgepasst und vom Stück).  
 Abgepasste Portièren und Möbelstoffe in reicher Auswahl.  
 Tischdecken und Gardinen in weiss und bunt.  
 Rouleaux- und Vitragen-Stoffe.

Obige Artikel werden bei Aufträgen von 30 M an franco versandt.

**F. A. Schütz, Leipzig**

empfeht Linoleum aller Fabriken  
 □ mtr. von 2.50 M an.

**F. A. Schütz, Leipzig.**

Spiegel, Kronleuchter aus Bronze und Glas.  
 Majoliken, Terra-Cotten und venet. Gläser.  
 Echt japanische Wandschirme, Stickereien etc.  
 Möbel reichster Auswahl in allen Stylarten.  
 Permanente Ausstellung fertiger Zimmer.  
 Uebernahme von Einrichtungen ganzer Wohnungen, ausgeführt  
 in eignen Werkstätten unter fachmännischer  
 und künstlerischer Leitung.

Catalog wird auf Wunsch franco versandt.

**Güte,**

größte Auswahl, neueste Formen und billigste Preise bei  
**J. G. Knauth & Sohn.**

**Arbeitsbücher**

sind vorrätzig in der  
 Druckerei des Kreisblatt.

**Grabdenkmäler, Monumente,  
 Figuren, Ornamente**  
 zu Kirchen und anderen Bauten,  
 complete

**Erneuerungen.**

Uebernahme von  
**Architectur - Arbeiten**  
 fertig mit Sachkenntniss  
 aus Marmor, Sandstein, Granit etc.  
 zu streng realen Preisen.

**H. Horn,**  
 Stein- und Bildhauerei,  
 Merseburg, Lauchstädterstr.

**Obstbäume**

in gut bewurzelten tabellösen Stämmen.

à 100 St. à St.  
 Pappelholzkämme . . . 80 M. 1 M. — Pf.  
 Birnen do. . . . 90 " 1 " — "  
 Süßkirschen do. . . . 60 " — " 75 "  
 Sauerkirschen . . . 60 " — " 70 "  
 Rosen, hochstämmige und niedere auf Gruppen,  
 Stachel- und Johannisbeeren, Himbeeren  
 empfiehlt **Albert Münch,** Handelsgärtner,  
 Friedrichstraße.

**Große  
 Mobilien - Auction  
 in Merseburg.**

Sonnabend, den 7. April, von  
 Vorm 9 Uhr ab werde ich im Local  
 „zur guten Quelle“ Saalstr. Nr. 9  
 hieselbst umgashalber eine größere Parthie  
 Möbel von Kirschbaumholz als

„1 feiner Herren-Schreibtisch, 1 elegant.  
 „Vertikow, 1 Waschtisch, 1 Sopha,  
 „1/2 Dgd. Stühle, 1 Auszieh- und div.  
 „andere Tische, 2 gepolst. Sessel, 2 Näh-  
 „Tische, Spiegel-Schränken, 3 große  
 „Spiegel (sämmliche Gegenstände sind  
 „neu und wenig gebraucht),

ferner: 1 Schreibsecretär, 1 Blumentisch,  
 „1 gr. Kleiderschrank (eichen), 1 Bücher-  
 „schrank u. 1 Parthie Haus- u. Küchen-  
 „geräthschaften, sowie 1 Parthie Cigarren,  
 „1 Teschig mit Munition u. s. w.  
 meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.  
 Die Gegenstände können Freitag, den 6.  
 April Nachm. zwischen 2 und 6 Uhr besichtigt  
 werden.

Merseburg, den 29. März 1888.  
**Fried. M. Kunth.**

**Meine Wohnung befindet sich**

jetzt  
**kleine Ritterstrasse 2b**  
 in dem Hause des Herrn Rentier  
 Benneke.

**Ad. Peetz.**

Am 1. April feiert die in ihren Kreisen allge-  
 mein geachtete und beliebte Hebamme Frau  
**Friederike Steinbach** ihr 25jähriges  
 Dienstjubiläum. Ein Vierteljahrhundert ernster  
 Arbeit liegt hinter der Jubilarin, welche während  
 dieser Zeit dem Ernst des Lebens oft ins Auge  
 schaute, aber trotz aller Stürme die Liebe zu  
 treuer Pflichterfüllung doch nie verloren hat.  
 Möge es ihr vergönnt sein, noch lange Jahre  
 ihres Amtes zu walten.

Die im Jahre 1824 gegründete  
**Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschäden-Vergütung**  
 in Leipzig.

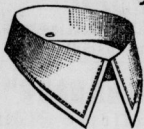
welche seit ihrem Bestehen ca. 18 Millionen Mark für Schäden bezahlt hat, übernimmt Versicherungen auf Feldfrüchte aller Art mit oder ohne Stroh und leistet Ersatz bis zu „Einfünftel“ oder „Ein achtel“-Verlust. Im letzteren Falle gegen 20 % Prämien-Ermäßigung. Alle Mitglieder, auch Neubetretende, welche innerhalb 6 Jahren von Hagel nicht betroffen worden sind, erhalten in II. Classe 24 %, in III. Classe 48 % Prämien-Rabatt. Bezahlung der Schäden 4 Wochen nach Tage. Schäden-Regulierung unter Zuziehung von Bezirksdeputirten.

Zur Ertheilung weiterer Auskunft und zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen empfiehlt sich **Bernh. Böttger.**  
 Rügen, im März 1888.

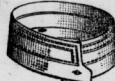
**MEY'S berühmte Stoffkragen.**

Mey's Stoffkragen sind keine Papierkragen,

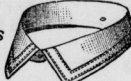
denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen; sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen.



HERZOG  
Dtad. M. -85.



FRANKLIN  
Dtad. M. -60.



LINCOLN B  
Dtad. M. -55.



WAGNER  
Dtad.-Paar M. 1.20.

Jeder Kragen kann eine Woche lang getragen werden.

Fabriklager von Mey's Stoffkragen in **Merseburg: Otto Schultze, Buchbinder. — Gust. Lots, Buchbinder. — G. H. Volkmann, —** oder direct vom Versand-Geschäft **Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.**



Achtung auf Schutzmarke „GLOBUS“. Es liegt in Jedermanns eigenem Interesse, der meine anerkannt vorzügliche

**Metal-Putzpomade**

in großen Dosen à 10 Pfg. benutzen will, beim Einkauf auf die, jeder Dose aufgedruckte Schutzmarke „GLOBUS“ zu achten. Vorräthig in den meisten Geschäften.

**Fritz Schulz jun., Leipzig.**

**Geschäfts-Gröfzung.**

Einem geehrten Publikum von Frankleben und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich hier selbst in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes ein

**Baugeschäft verbunden mit Holz- und Baumaterialien-Handlung**

errichtet habe. Indem ich mich zur Vornahme aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfehle, sichere ich reelle und sachgemäße Ausführung zu, ebenso werden alle Sorten **Kant- und Mundhölzer, Bohlen, Bretter, Stollen, Latten** etc., auch **Cemente, Chamotte, Gyps, Theerpaste** etc. stets auf Lager gehalten und solche zu **soliden Preisen** abgegeben.

Bei Bedarf bitte ich um gefälligen Zuspruch und zeichne Hochachtungsvoll

**Louis Poser,**  
 Baugeschäft zu Frankleben.

Empfehle täglich frisch

**Pa. Rind- und Hammelfleisch**

Bratenfleisch	à Pfd.	50 Pfg.
Kochfleisch	à "	40 "
Kalbsdaunen	à "	20 "
Falg	à "	30 "

Bei Abnahme von jedem beliebigen Quantum.

**L. Nürnberger, Viehhändler.**  
 Gasthof zum Deutschen Hof.

⚡ Hierzu 2 Beilagen, sowie Unterhaltungsblatt Nr. 14. ⚡

**Ortskrankenkasse der Schneider.**

**Monats-Versammlung**

Dienstag, den 3. d. M., Abds. 7 Uhr in der Schneider-Herberge des Herrn Ebeling. Die Monatsbeiträge müssen von jetzt an nur in der genannten Herberge an den Kassirer gezahlt werden. **F. Lehmann, Vorsitzender.**

Von heute ab verlege ich mein Bureau von Burgstraße 12 vis-à-vis in das Haus des Herrn Weiling **Burgstraße Nr. 13 1 Treppe hoch.**

Merseburg, d. 27. März 1888.  
**Carl Rindfleisch,**  
 Auct.-Commissar u. Gerichts-Taxator.

Meine Wohnung befindet sich jetzt **grosse Ritterstr. 14** im Hause des Herrn Lechte. **Strauch, Oberkärzer.**

**Marienburger Geld-Lotterie**

Ziehung am 17. April cr. Hauptgewinne R. 90000, 30000, 15000 baar. Loose à R. 3 u. 1/2 R. 1.50 empfiehlt **Merseburg, Louis Zehender.**

**PIVOLI.**

Den 1. Osterfeiertag, Abends 8 Uhr **Extra-Concert**

gegeben von der Stadtcapelle. **Entree 30 Pfg.**

**PROGRAMM:**

- 1) Trauermarsch auf den Tod Kaiser Wilhelm I. v. Reinecke.
- 2) Ouverture über den Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ v. Nicolai.
- 3) Kirchen-Arie aus „Stradella.“
- 4) Tuka Mirum a. d. Requiem v. Mozart.
- 5) Ein Morgen im Dom. Fantasie v. Kling.
- 6) Ouverture über den Choral „Ach bleib mit Deiner Gnade.“
- 7) Ganz allein, Lied v. Kapisky für Streichs.  
 Gebet v. Mozart }  
 Du bist die Ruh, Lied v. Schubert } instrumente.
- 8) Sturm und Pastorale a. Prometheus von Beethoven.
- 9) Trauer-Musik a. Maria Stuart v. Schefler.
- 10) Ein Immortellenranz v. Schubert.  
**Krumholz, Stadtmusikdirector.**

**Kaiser Wilhelms-Halle.**

Montag, den 2. Osterfeiertag, von Nachmittag ab

**Tanz,**

wozu freundlichst einladet

**R. Knoche.**

**Kaiser Wilhelms-Halle.**

Sonntag früh

**Speckkuchen,**

frischen Anstich Bockbier wozu freundlichst einladet

**R. Knoche.**

**Funkenburg.**

Den 2. Osterfeiertag von Abends 7 Uhr an: **Fanzvergügen.** **D. Brandin.**  
 Den 1. u. 2. Osterfeiertag ladet zum **Bockbierfest** ein **D. Brandin.**

**Feldschlößchen!**

Den 2. Osterfeiertag von Nachmittag 4 Uhr an **Fanzmusik** bei vollem Orchester, wozu freundlichst einladet **A. Kiessler.**



(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

des Rauhen Hauses bei, in welcher Rhiem und Oldenberg ihn treulich unterstützten. Durch ganz Deutschland, auch durch den Süden desselben ging sein Weg. Professor Eisenlohr schildert den Eindruck, den er bei einer Versammlung in Karlsruhe empfing: „Wichern hat nicht nur auf mich, sondern auf alle einen großen und äußerst wohlthuenden Eindruck gemacht. Diese echt deutsche Männlichkeit und Kraft, gepaart mit wahrhaft christlicher Frömmigkeit, der Blick in die tausendfältigen Schäden, an welchen unser armes Volk leidet, und dabei dieser frische, ungebogene Glaubensmuth, dieser verzückliche Blick auf unsern Heiland, der allein zu helfen vermag, geben seiner ganzen Erscheinung eine wahrhaft apostolische Würde und Weihe.“

Je mehr nun durch immer neue Unternehmungen die innere Mission in allen deutschen Landen wuchs, um so mehr bildete sie ein Element der Einigung auf kirchlichem Gebiete. In der gemeinsamen Progreß vergaß man die theoretischen Streitigkeiten. Mit all seinem Einfluß sorgte Wichern dafür, daß man die innere Mission nicht etwa zu einer neuen Art der Armenpflege oder zur Stütze eines verkehrten Conservatismus degradirte. Sie habe, meinte er, sich von jeder politischen Partei als solcher loszusagen, habe die Fehler aller Parteien aufzudecken, und wie die Gebrechen der Armen, so auch die Sünden der Gebildeten, Reichlichen und Vornehmen zu überwinden. Aber gerade weil sie, ohne daß es die Absicht ihres Urhebers war, unirend wirkte, erhob sich seitens einiger hyperlutherischen und particularistischen Kreise in Westfalen, Baiern und Hannover ein heftiger Widerstand. Man erklärte die ganze innere Mission für ein Schlingengewächs, das dem Stamm und den Aesten des Kirchenbaumes die Lebenskraft auszusaugen drohe, und vor dem sich die Kirche mehr zu fürchten habe als vor ihrem erbittertesten Feinde. Man fand darin eine Verachtung Christi und der Organe, durch welche Er seine Kirche erbaue; man forderte die Aufhebung des Namens „innere Mission“, der in sich schon eine Anklage enthalte, man warf ihr vor, sie habe keine feste Grundlage des Bekenntnisses, man verlange endlich, sie solle sich unter die einzelnen Kirchenregimente statt unter den Centralauschuß stellen. Dem gegenüber wies ein guter Lutheraner sehr ernstlich darauf hin, daß diesen Gegnern die lutherische Kirche nichts anderes sei als der Klerus, und daß die Heerde in geistlicher und leiblicher Noth zu Grunde gehen könne, wenn nur die äußere Würde, die Rechte und die Herrschaft der Pfrren gewahrt bleibe. Und schließlich hat es Wichern doch erlebt, daß auch die streng-lutherischen Kreise unter reichem Gottessegnen in die Arbeit eintraten. Wie großartig steht er in solcher Behandlung der politischen und kirchlichen Parteien da!

Der Centralauschuß nahm für seine Sitzungen, Referate und Denkschriften einen großen Theil von Wicherns Zeit und Kraft in Anspruch. Es verging kaum eine dieser das ganze evangelische Deutschland umfassenden und bewegenden Versammlungen, auf der er nicht einen der Hauptvorträge gehalten hätte. Wie viel Samenkörner, die noch heute ihrer Entfaltung harren, hat er dabei ausgestreut! Von der Erneuerung des Volkslebens durch Aufbau der christlichen Familie, von der Wiedergewinnung des Sonntags, von der Stärkung des geistlichen Amtes durch gläubige Laienkräfte, von der Reform der Armenpflege durch Verbindung der kirchlichen und weltlichen Thätigkeit, von der Bewahrung der Jugend, der Fürsorge für die fluktuierende Arbeiterbevölkerung, von der Hilfe für Deutsche im Auslande, von dem Dienste der Frauen in der evangelischen Kirche, von der Trennung der Confirmation vom ersten Abendmahls gange: das sind lauter Thematika, die Wichern in der eingehendsten Weise behandelt, die später gedruckt noch heute des sorgfältigen Studiums werth sind. Bei einer Konferenz über die Eindämmung der Prostitution, der gegenüber der Vorsitzende der Berliner Pastoral-Konferenz nur den Rath wußte: „Die Peitsche führe das Regiment!“ regte Wichern die Errichtung von Herbergen für stollenlose weibliche Diensthöten an. Marthashof, das

Amalienhaus, das Heimathshaus für Töchter höherer Stände und die Herberge zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit sind allein in Berlin Früchte dieser Anregung. Und wenn W. bei einer andern Gelegenheit von einer nothwendigen Erneuerung des Diakonats in der evangelischen Kirche redete, welches er sich mit einer Ordination verbunden dachte, so schwebten ihm dabei wohl die gegenwärtigen Stadtmissionare vor, wie er denn überhaupt den Grund zur Stadtmission gelegt hat.

Aber bei all diesen Arbeiten vergaß er das geliebte Rauhe Haus nicht. Hier waren ihm seine neun Kinder geboren, hier hatte er lange Jahre mit den Brüdern auch im Winter auf ungeheizter „Diele“, aber immer mit Gesprächen voll Ernst und Humor seinen Mittagstisch gehabt und dabei stets die Geburtstagskinder seiner Zöglinge zu Gast. Hier hatte er die herzerquickenden Besuche vieler edlen christlichen Menschen bis zu Fürsten und Königen hinauf empfangen, die ihn über die gütigen Angriffe gegen das Rauhe Haus als eine „Bruststätte des Ackerthums“ wohl trösten konnten. Sein ganzes Herz war und blieb mit der Anstalt, die inzwischen noch durch ein Schulmeisterhaus bereichert worden, verwaschen, auch als ihm 1853 für seine Familie von Freunden ein eigenes, freundliches Haus errichtet worden, und auch von Seiten König Friedrich Wilhelm IV., welcher ihm damals schon die Revision der preussischen Gefängnisse übertragen hatte, Anstrengungen gemacht wurden, ihn ganz nach Berlin zu ziehen. Nur unter der Bedingung, daß er das Hausvateramt im Rauhen Hause behalten und den Sommer über stets dort verbringen dürfe, trat er im Jahre 1857 als vortragender Rath im Ministerium des Innern und als Mitglied des Oberkirchenraths in preussische Dienste. In der ersten Stellung war ihm das Dezernat in Gefängnis-Angelegenheiten, in der letzteren die Pflege der inneren Mission innerhalb der preussischen Landeskirche besonders übertragen. Vorzüglich die erstgenannte Stellung brachte ihm, ganz abgesehen von den späteren Angriffen des Parlaents, viel Dornen und Kummer. Die Gefängnisse, welche er zu sehen bekam, waren Stätten unsäglichster Verkommenheit. Zwischen ergrauten Verbrechern wuchsen die jungen auf, dem vererblichen Einfluß schutzlos preisgegeben. An Arbeit fehlte es zuweilen gänzlich. Die vorhandenen wenigen Einzelzellen, die Manchen zur Bestimmung auf sein besseres Selbste und auf seinen Gott hätten bringen können, dienten nur disciplinären Maßregeln. Die Beamten bis zu den obersten hinauf waren begeisterungs- und ideenlos. Als Wichern im Jahr 1854 das Moabiters Zellengefängniß inspizirt hatte, das vom Könige ausdrücklich zur Einzelhaft bestimmt war, indem aber die Bureaokratie beständig hartnäckig die Ausführung des königlichen Willens hinderte, schrieb er: „Die Verbrecher sind ein Gräuel, aber die Verwaltungsmaschine, die zermalmend mit ihrem eisernen Räderwerk über ihnen arbeitet, ist ein noch größerer Gräuel!“ Mit vielen Kämpfen setzte er durch, daß wenigstens die jugendlichen und die zum ersten Mal verurtheilten Verbrecher ihre eigene Zelle bekamen und ihre Pflege der evangelischen Brüder-Corporation übergeben, dazu aber auch die Dauer der Strafen verkürzt wurde.

Es galt nun für diesen umfangreichen Dienst mehr willige und tüchtige Menschen finden, als das Rauhe Haus für Preußen darbieten konnte. So entstand wiederum mit innerer Nothwendigkeit das Evangelische Johannisstift in Berlin, das 1858 zuerst in Miethsräumen gegründet, 1864 auf eigenem Grundstück am Blöchersee verlegt, in beständigem Wachsthum geblieben ist. Oldenberg, der am tiefsten in Wicherns Gedanken und Pläne eingeweiht war, der ihm als treuester Freund bis zur letzten Stunde zur Seite gestanden, wurde Inspektor und Hausvater der neuen Anstalt und verband damit die Stellung eines Gefängnis-Geistlichen in Moabit. Während die Stadtmision als Filiale des Johannisstiftes in Berlin selbst bleiben mußte, erhob sich draußen allmählich auf dem einft

nur von wenigen Kiefern bestandenen Sandboden das Mutterhaus mit seinem Kirchlein, das Bruderhaus, die Familienhäuser und zuletzt als ein Profeminar für Geistliche, die in Nordamerika den evangelischen Deutschen dienen wollten, das Sternnhaus, alles von Garten und Parkanlagen umgeben. Es ging Wichern mit seinen Unternehmungen, wie es von Joseph geschrieben steht: „Was er that, da gab der Herr Glück zu.“ Als Preußen in weniger als zehn Jahren drei große Kriege zu führen genöthigt war, hat Wichern treulich das Seine gethan, Deutschlands Einheit und Größe zu fördern, die Wunden zu heilen und die Thränen zu trocknen, die jeder Krieg mit sich bringt. Auf seinen berebeten Anruf meldeten sich viele Hunderte gebildeter junger Männer als Felddiakone für die geistliche und leibliche Versorgung der Krieger und Verwundeten und die Pflege der Kranken in den Lazarethen. Musterhafte Ordnung zeichnete das so rasch ins Leben gerufene Institut der Felddiakone aus. Obwohl der unermüdete Mann 1866 vom ersten Schlaganfall getroffen, wohl Grund gehabt hätte, sich zu schonen und seine Thätigkeit einzuschränken; obwohl Familie und Freunde dazu eindringlich riefen, wollte er wirken, so lange es Tag war. Und welcher Segen hat auch noch auf seinen letzten Arbeitsjahren geruht, welche Fülle von Anregung, die bis in die Gegenwart ihre weiten Kreise um sich zieht und auch uns noch überleben wird, ist von ihm ausgegangen!

Auch der ungeheure Kampf gegen die Prostitution wurde von Wichern fortgesetzt; auf dem Congreß 1869 sprach er über die Aufgabe der evangelischen Kirche, die Massen wiederzugewinnen, und dann im Bunde mit Professor Rasse aus Bonn über den Antheil der inneren Mission an der Lösung der socialen Frage. Die Folge davon war die Verammlung großer christlichen Fabrikanten, welche dann die Zeitschrift „Concordia“ herausgaben und mit Ernst die materielle und sittliche Hebung der Tausende von Arbeitern zu fördern suchten. Später traten auch ländliche Arbeitgeber zusammen, um ihrerseits das sociale Wohl ihrer Untergebenen zu berathen. Man sieht wie unberechtigt der Vorwurf ist, die evangelische Kirche habe sich um die sociale Frage nicht bekümmert. Aber man sieht auch, wie viele Fragen noch zu lösen und wie viele Schwierigkeiten zu überwinden bleiben. Das Oldenberg'sche Buch und die darin engegebenen Wichern'schen Schriften bilden vorzügliche, lange nicht genug geschätzte Hilfsmittel dazu.

Es kamen nun für Wichern immer schwerere Tage. Auf französischem Boden war einer seiner Söhne den Tod fürs Vaterland gestorben. Sein Vetterster wanderte nach Amerika aus und die Nachrichten von ihm konnten lange nicht so oft entreffen als der zärtlich liebende Vater es wünschte. Eine Tochter zog mit dem Gatten gleichfalls übers Meer. Ein Schwiegerjohn, Professor Friedrichs, körperlich ebenso zart wie geistig zartbesaitet, voll verständnisvoller Begeisterung für die antike Kunst wie voll persönlicher Hingabe an den Heiland, unterlag in der Blüthe der Jahre dem Brustleiden, das ihn schon lange gequält. Dazu nahm die schmerzvolle Gehirnkrankheit Wicherns selbst immer mehr überhand. Als er 1871 zum letzten Mal in der Berliner Garnisonkirche sprach, fehlte seinem Wort zum ersten Mal die Kraft, den großen Raum zu füllen und die Aufmerksamkeit für seinen inhaltvollen Vortrag dauernd zu fesseln. Durch die Veranlassung ging die schmerzliche Ahnung, daß Wichern's Lebenskraft im Sinken lieh. Auch im Rauhen Hause hatte er Schwierigkeiten durchzumachen, deren Druck erst von ihm genommen wurde, als er 1872 seinen geliebten jüngsten Sohn Johannes als Vorsteher dort einführen konnte. Das war ihm eine Bürgschaft, daß der Geist des Glaubens und der Freiheit nicht davon weichen würde. Aber ein zweiter Schlag traf ihn 1874, der ihn zwang, um seine Entlassung aus den preussischen Aemtern zu bitten. Noch 7 lange Jahre wurde er durch das dunkle Thal geführt, und rührend ist es zu lesen, wie die

Energie des einst so geistesgewaltigen Mannes noch darin erscheint, daß er, um nur die träben Gedanken abzulenken, zuletzt zu jener Arbeit greift, mit der er einst so unwillig in den Zuchthäusern starke Gefangene beschäftigt gesehen, zum Stricken und Häkeln. Am 30. Oct. 1880 schreibt er die letzten, fast unleserlichen Zeilen an seinen Freund Oldenberg, und am 7. April 1881 durfte der arme Gefangene Zions endlich heimgehen.

Als einst im Gefolge der Holzendorffschen Angriffe ein Theil der Berliner liberalen Blätter „den Mucker Wichern“ besonders heftig angriff, und einer von Wichern's jungen studentischen Verehren, der jetzige Conffloratath Dalton in Petersburg in einer Abendgesellschaft bei dem Philosophen Trendelenburg sich darüber beklagte, antwortete dieser ausgezeichnete Mann mit seinem Lächeln: „Lieber Freund, die Stimme dieser Tageblätter verhallt auch mit dem Tage und ist vergessen. Aber ich versichere Sie, auch wir Männer der Wissenschaft werden schon vergessen sein, wenn die Nachwelt noch den Namen des heute so angefeindeten Mannes mit heraldischer Danbarkeit preist.“ Und als später Dalton dieses Urtheil Trendelenburgs dem damaligen Propste von Berlin, dem unvergesslichen Karl Immanuel Nitzsch mittheilte, fügte die hinzu: „Das ist eine Liebertreibung; ich unterschreibe völlig das Urtheil meines Collegen. Wichern ist von unserm Herrn eine Aufgabe zugefallen, deren voller Segen der Zukunft angehört, und zwar ein dauernder zum Heile unsrer evangelischen Kirche!“ Daß dieser von Nitzsch geweihsagte Segen aus dem reichen Denken und Wirken des edlen Wichern wirklich gewonnen werde, dem möchte Oldenberg's Buch, das mit liebevoller Pietät in lebendiger, fesselnder Sprache geschrieben, in anschaulichen Zügen uns einen Einblick wie in die Tiefen des Gemüthslebens, so in die Weiten der Gedankenkreise seines großen Meisters gewährt, seinerseits aufrichtig dienen. Darum sei seine Bekürre und seine Verbreitung allen denen herzlich empfohlen, welchen diese Zeilen zu Gesicht kommen!

### Politische Mittheilungen.

**Deutsches Reich.** Das Besinden Kaiser Friedrichs ist im ganzen unverändert. Seine Nachtruhe wird öfters unterbrochen, der Auswurf dauert fort, ist aber zur Zeit nicht mehr gefährlich. Im Uebrigen ist der Kaiser anhaltend mit Arbeiten beschäftigt, empfängt viele Vorträge und macht täglich Vormittags und Nachmittags einen längeren Spaziergang in der Orangerie des Schlosses zu Charlottenburg. — Der Minister rath, oder, wie es mit vollem deutschen Wortklinge heißt: Kronrath, der jüngst zu Charlottenburg unter dem Vorsitz des Kaisers und Königs stattfand und mit der Vereidigung der Mitglieder des königlichen Staatsministeriums verknüpft war, gestaltete sich, wie nachträglich bekannt wird, zu einem sehr bedeutsamen Vorgange. Fürst Bismarck hielt dem Kaiser einen Vortrag, in welchem er das ganze Programm seiner auswärtigen Politik entwickelte. Der Kaiser, der den dargelegten Ansichten und Vorschlägen in allen Stücken zustimmt und dem Fürsten später seine besondere Anerkennung ausdrückte, folgte, wie die Minister und die gleichfalls anwesenden Kronprinz Wilhelm und Prinz Heinrich, mit der lebhaftesten Spannung dem Vortrage, der sich den bedeutendsten derartigen Reden des Fürsten würdig anreihen soll.

Die dringendste Augenblicksfrage wird durch das Hochwasser, namentlich im deutschen Osten, geschaffen, wo, obwohl auch z. B. in den Elbmündungen schwere Wasserchäden hervortreten, doch das weitaus größere Uebel herrscht. Zwar nimmt der sonst und mit Recht am meisten gefürchtete Eisgang des Weichselstromes diesmal einen wider Erwarten glatten Verlauf, namentlich an der Mündung bei Neufähr, desto schlimmer sind Gegenden fortgekommen, wo eine Katastrophe weniger nahe zu liegen schien als hier: die Bromberg-Schwäzer, die Gr.-Falkenau-Bieckler Niederung und vor allem das Mündungsgebiet und die rechteitige Niederung der Hogat. Dort bietet sich wieder ein Bild fürchterlicher Verheerung dar, dem sich nun auch noch die Warteniederung zugesellt. Ein

Lichtblick in der Nacht des Unheils ist der überall sich regende werthtätige Unterstützungsseifer. Staat, Provinz, Gemeinden und Private schreiten ein, um sowohl einen weiteren Umsichgreifen der Katastrophe, z. B. mittelst Heranziehung des Militärs zu Schutzarbeiten, vorzubeugen, als um den angerichteten Schaden nach Möglichkeit zu lindern.

— Das Parteitreiben hält sich seit Wochen im Allgemeinen innerhalb derjenigen rezervirten Grenzen, wie es unter dem Druck, der auf dem deutschen Volksgemüthe lastet, nur zu begreiflich erscheint. Wenn je zuweilen unerühmliche Ausnahmen vorkommen, so liegen sie insgesammt an jener Stelle, wo das Gefühl für Last und Schickslichkeit in öffentlichen Dingen nur sehr rudimentär vorhanden ist, wo der oppositionelle Partisanatismus eines Richters sich anmaßt, der preussischen Staats- und der deutschen Reichsleitung vorzuschreiben, in welchen Bahnen sie sich fortan zu bewegen haben, um vor den Augen des Deutschfreisinn's Gnade zu finden, wo blindwüthiger Haß gegen jede von dem Freisinn's-Rathschismus abweichende politische Anschauungsweise alltäglich wahre Gefatomben von „Reptilien“ opfert und zu guter Letzt sich breit und behaglich am Feuer des Eigenlobes wärmt, unbekümmert um die minder angenehme Eigenschaft, welche dem Eigenlobenach dem Sprüchwort bekanntlich innewohnt. Offenbar hält sich der Deutschfreisinn nach solchen Leistungen für besonders qualifizirt, eine Rolle im öffentlichen Leben der Nation zu spielen; die Frage ist nur, ob auch andere Leute ihn dafür halten, woran wir bis auf weiteres bescheiden zu zweifeln uns gestatten.

— Unsere Socialdemokraten, die bekanntlich auf das Geheiß „zu pfeifen“ lieben, wenn sie nämlich vor dem Arme der Justiz in sicherer Entfernung sich befinden, haben gegenwärtig alle Ursache, der Schwiz zu zürnen, weil man ihnen dort jetzt den Brotsorb der Verschönerthätigkeit gegen ihr deutsches Vaterland höher zu hängen beginnt. Der Bundesrathsbevollmächtigte Herr Droz hat folgendes amtliche Programm der Handhabung des schweizerischen Asylrechts aufgestellt: Wir wollen, daß unser Haus von Allen, die es bewohnen, ohne Ausnahme respektirt wird. Die Luft, welche wir athmen, ist die Luft gesunder Freiheit. Wir wollen sie nicht durch die Miasmen des Anarchismus verderben lassen. Unser Haus soll auch nicht eine Freisätte bilden, von welcher aus man ungestraft Angriffe gegen die Ruhe anderer Länder richten könnte. Nicht die Reklamationen des Auslandes, sondern das Pflichtgefühl, das uns als freien Männern und bewährten Republikanern innewohnt, muß uns in dieser Hinsicht unsere Haltung eingeben. Der leitende Grundsatz, auf welchem alle unsere Einrichtungen beruhen, ist derselbe, welcher für die Beziehungen der Nationen unter einander maßgebend ist. Es ist der Grundsatz, gegenüber Anderen nicht das zu thun, wovon wir nicht wünschen, daß die Anderen es uns gegenüber thun.

**Frankreich.** General a. D. Boulanger hatte eine Unterredung mit Doumer, mit welchem er in Laon zur Stichwahl steht. Doumer verpflichtet sich, in der Kammer für Boulanger einzutreten, und daraufhin hat der General auf seine Kandidatur verzichtet; er wird aber in dem nächsten Bezirke, in welchem eine Ersatzwahl stattfindet, als Kammerkandidat auftreten. In einem Manifest an seine Wähler sagte Boulanger, er sei schuldlos aus der Armee gestossen, er danke für die ihm dargebrachte glänzende Rundgebung, die zugleich eine erste Mahnung an die Regierung enthalte. Seine Achtung vor dem allgemeinen Stimmrecht verbiete ihm aber die Annahme der Wahl in Laon, da er nicht gegen, sondern neben Doumer aufgestellt sei. Diesen bitte er zu wählen. In Paris werden die Boulanger-Rundgebungen Abendgewohnheiten der Menge. Es findet Abend für Abend vor Boulangers Hotel eine stürmische Rundgebung statt. In der Kammer herrscht großer Zwiespalt, aber nicht die Spur der so nöthigen Einmüthigkeit. Eine Interpellation, welche auf den Sturz des Ministeriums Tirard hinging, ist eingebracht. Der zum fünftägigen Premier ausersehene Floquet hat aber keine Lust, in dieser gefährlichen Zeit das Staatsruder zu übernehmen, er bittet deshalb seine Anhänger, es noch beim Alten zu lassen.

Wahrscheinlich wird deshalb der Interpellation die Spitze abgebrochen, so daß das Ministerium im Arme bleibt. Was aber gegen den immer frecher auftretenden Boulangerismus geschehen soll, weiß Niemand. — Gegen die boulangistische „Lanterne“ ist die gerichtliche Verfolgung eingeleitet wegen Beleidigung des Präsidenden Carnot, den sie beschuldigt hatte, er verhandle mit dem Könige von Belgien über die Rückkehr der Orleans.

**Orient.** Der Kubel hat auch in Rumänien versucht, Unruhen ins Werk zu setzen, hat aber nur einen schmähligen Mißerfolg und die verdiente Verachtung geerntet. Ueber die unerhörten Vorgänge, die sich in Bukarest abgespielt, wird von dort des Genaueren gemeldet, daß die mit russischem Golde erkaufte Opposition es darauf abgesehen hatte, einen Aufstand hervorzurufen. Schon am Mittwoch Morgen wurde ein revolutionärer Aufruf, von sämtlichen oppositionellen Abgeordneten unterschrieben, vertheilt. Um 1 Uhr gingen die Führer der Opposition entblößten Hauptes, von einem 300 Mann starken Gewalthaufen begleitet, nach der Kammer. Die zwanzig Mann zählende Wache, die den Eingang in den Hof des Kammergebäudes besetzt hielt, vermochte dem Haufen nicht Stand zu halten. Die Menge brach ein und von mehreren Excedenten wurden Revolvergeschüsse abgefeuert. Ein Schuß wurde vom Abgeordneten Filippescu abgegeben, die Kugel streifte den Abgeordneten Inpurescu und traf einen Hüftstehler, der sofort todt niederfiel. In der Kammer selbst waren nur wenige Abgeordnete versammelt, hingegen waren die Tribünen dicht besetzt. Der Kammerpräsident General Lecca verlangte sogleich von der Regierung die zur Sicherheit der Volksvertretung nothwendigen Truppen. Inzwischen verfolgten die Oppositionsführer das Volk durch Brandreden aufzureizen. Das Volk blieb aber ruhig, nur der kleine bezahlte Haufen lärmte und schrie, wurde aber durch Militär, welches mit gefülltem Bajonnet vorging, bald zur Ruhe gebracht. Allgemein herrscht die Ueberzeugung, daß es beim Sturm auf die Kammer eigentlich auf den Ministerpräsidenten Bratiano abgesehen gewesen ist, der aber zur selben Zeit Audienz beim König hatte. Unter der lärmenden Menge auf der Straße bewegten sich der russische Gesandte Nitrowo und dessen Sekretäre. Die Regierung ist entschlossen, bei Wiederholung dieser Unruhen mit rücksichtslosster Strenge vorzugehen. — Wie aus Konstantinopel berichtet wird, stürmten dort Soldatenweiber das Finanzministerium. Sie konnten erst durch herbeigeholte Truppen zerstreut werden. Eine Officierswitwe, welche an der Außenseite des Hauses emporkletterte, um durch ein Fenster einzusteigen, fiel herab und blieb todt. Der Sultan ließ den bedrängten Frauen Unterstützung aus seinen Privatmitteln zukommen.

### Von der Wassersnoth.

In Berlin hat sich unter Vorhiss des Oberpräsidenten von Achunbach ein Comité für die Nothleidenden in den Ueberschwemmungsgebieten gebildet. Die Gaben gehen ziemlich reichlich ein, aber die Noth und der Bedarf ist auch unendlich groß. In Posen hat die Warthe einen kolossalen hohen Stand erreicht, ein sehr großer Theil der Stadt ist überfluthet. Das Uebel ist unbeschreiblich. Für die Obdachlosen, die nicht das Geringste gerettet, sind die Militärbaracken geöffnet. An Wiedereröffnung der überflutheten Gasanstalt ist noch nicht zu denken, das Ende der Ueberschwemmung unabsehbar. In Marienburg ist das Wasser bis auf die niedrigsten Punkte der Stadt verlaufen, 6 Häuser sind dort eingestürzt, 22 in Gefahr zusammenzustürzen, viele sind arg beschädigt. 92 Familien sind obdachlos, viele ohne alle Mittel. Die Obdachlosen sind vorläufig in den Schulen untergebracht, 8 Pferde, 27 Schweine sind ertrunken. Menschen sind nicht umgekommen. Der Gesamtschaden in der Marienburger Gegend beträgt viele Millionen. 40 Driehaften (4 Quadratmeilen mit circa 25000 Einwohnern) sind noch unter Wasser. Es fehlt namentlich an Kleidungsstücken und an Lebensmitteln, sowie an Viehfutter. Der Eisenbahnverkehr nach Elbing ist auf unabsehbare Zeit aufgehoben. Im Ueberschwem-



mungsgebiet von Elbing stehen 77 Ortschaften mit etwa 30000 Einwohnern unter Wasser. Unter Leitung des Regierungspräsidenten von Pöppe findet ein planmäßiges Abjuchen der einzelnen Ortschaften durch Pionierpontons und Freiwilligenkorps statt, welche die gefährdeten Personen nach Elbing und nach der Höhe in Sicherheit bringen. Lebensmittel werden von Elbing und Marienburg aus in das Ueberschwemmungsgebiet gebracht. An einzelnen Ortschaften sind Proviantdepots errichtet. Verluste an Menschenleben sind nicht vorgekommen, auch kaum zu befürchten. Vieh kann vorläufig nur wenig gerettet werden und wird bei dem anhaltenden Steigen des Wassers wohl noch in größerer Zahl zu Grunde gehen. Die größte Gefahr droht bei dem demnächstigen Fall-n des Wassers, da alsdann die Ortschaften nur schwer zugänglich sein werden. Gegenwärtig steigt das Wasser noch fortwährend, auch der Kreis P. Holland ist mit einer Reihe von Ortschaften bereits in Mitleiden-schaft gezogen. Jüge nach Königsberg können nicht mehr abgelassen werden, es fehlt also jede Bahnverbindung. Die Noth ist sehr groß. Minister von Puttkamer und der Oberpräsident sind angekommen.

Aus Wittenberge wird andauerndes Fallen der Elbe gemeldet. In Dmütz sind die Straßen größtentheils wieder wasserfrei. In Lenzen und Umgebung herrscht fortwährend große Noth. 5 Deichbrüche haben stattgefunden, 15 Dörfer, 200 Häuser in Lenzen sind unter Wasser gewesen, 20 Gebäude sind eingestürzt, Menschenleben zum Glück nicht verloren. Im Dorfe Seedorf sind hundert Stück Vieh ertrunken. In der Umgebung von Voizenburg sind etwa 16 Menschen ertrunken. Das Unglück im Amte Neuhaus erweist sich als grenzenlos. Es fehlt an Brod und Nahrungsmitteln. In Dannenberg ist die Situation ein klein wenig besser geworden. Der Aufgang des Eisens unterhalb Hitzkers, ein Deichbruch auf dem rechten Elbufer und die durch Pioniere bewirkte Sprengung eines anderen Deiches haben den Wasserstand um etwa 1 Meter erniedrigt, so daß der größte Theil der Straßen gangbar ist. Viele Wohnhäuser sind im Innern völlig demolirt. Bei Blecke ist, wie schon er-wähnt, das Dorf Darchau fast völlig vernichtet, eine etwa von 10000 Menschen bewohnte Fläche steht völlig unter Wasser. Der Verlust ist auch hier groß und schmerzlich.

Vom Rhein kommen ebenfalls schlimmere Nach-richten. Der Fuß hat bei Köln an mehreren Stellen die Ufer überschwemmt. Die niedrigen Straßen werden geräumt.

Abnorm wie der ganze Verlauf des Monat März war es auch, daß am Gründonnerstag Abend in Norddeutschland von 7-8 Uhr ein außerordentlich heftiges Gewitter mit star-tem Regen und Hagelschlag stattfand. Besonders über Berlin trat das Unwetter sehr stark auf.

(Nachdruck verboten.)

## Im Hause der Väter.

Novelle von Hans Warring.

Es war im Sommer des Jahres 1871. Das Wetter war seit einigen Wochen unverändert heiß und trocken gewesen, selbst die Nächte hatten keine Kühlung gebracht. Die Wolken, die hin und wieder aufstiegen, und nach denen die Men-schen sehnen den Augen blickten, verschwanden wieder an dem hellblauen, sonnendurchglüh-ten Horizont, ohne einen Tropfen spendet zu haben. Auch die Winde kühlten nicht, sie flogen wie ein heißer Athem über die Welt und trockneten in den Aedern der dürstenden Erde den letzten Tropfen Feuchtigkeit auf. In den Städten war es heiß und staubig, selbst in dem kleinen, am Strome gelegenen Städtchen, dessen breite gerade Straßen sich doch jedem kühlenden Lufthauch, der vom Wasser heraufkam, öffneten.

Zwar war die größte Hitze des Tages schon vorüber, aber noch spürte man auf dem heißen Pflaster die Nachwirkung der glühenden Mittags-sonne. In den Straßen wandelten die Menschen in dem Schattenstreif, den die westliche Häuser-reihe bereits warf. Und in den Anlagen auf dem Rathhausplatze saßen selbst die Kinder-mädge matt und ohne zu schwagen da und beobachteten mit müden Augen ihre Pflegebefohlenen, die im Sande der Gänge ihre Keller und Gräben gruben.

Auch der junge Mann, der etwa um die fünfte Nachmittagsstunde aus dem Westertore des Städtchens trat, litt augenscheinlich von der Hitze des Tages. Im Schatten des Luftwäldchens zur Seite der Straße blieb er stehen, nahm den leichten Strohhut vom Kopfe und trocknete sich die Stirn. Es war ein noch junger Mann in einfachem staubgrauen Anzuge, eine mittelgroße, gutgebaute Gestalt mit breiten Schultern, über welchen sich auf kräftigem Halse ein ausdrucks-voller, dunkelblonder Kopf erhob. Er war fremd in der Gegend und hatte im Gasthause, wo er eingekehrt war, den Weg erkundet. Dort links die dunkle Baumgruppe auf der Höhe mußte der Kirchhof von St. Marien sein. Dahinter er-hoben sich hohe Eichen: die Wichmann'sche Eisen-gießerei. Ja, er konnte sich gut orientiren. Er wandte sich rechts, wo sich unter ihm die frucht-bare, unabsehbar weite Ebene der Niederung aus-dehnte. Nur hie und da erhob sich aus dem wogenden Meer der Halme eine dunkle Baum-gruppe, hinter welcher sich die Häuser eines „Gehöfts“ versteckten, oder ein schlanker Kirch-thurm, um den sich die Strohdächer eines Dörf-chens drängten. Fernab im Sonnenbust verbäm-mernd, die lange Linie des Deiches, der hier das Marschland gegen die Ueberschwemmungen des Stromes schützte.

„Eine Strecke gradeaus auf der großen Straße, dann rechts den ersten Fußpfad durch die Wiesen,“ so hatte die Weisung gelautet.

Der junge Mann schritt nach kurzem Umblick vorwärts, nur langsam, das Gehen schien ihm schwer zu werden, obgleich in nur mäßiger Senk-ung die feste gerade Straße hinabführte. Ueber die linke Schulter hatte er ein Blad geschlagen, das ihm bei der Hitze schwer zu werden schien, denn er warf es beim Weiterstreiten von einer Schulter auf die andere. Dabei kam eine breite schwarze Schlinge zum Vorschein, in der er den linken Arm trug. Das war zu jener Zeit kein seltener Anblick, den tausende und aber tausende von Verwundeten lagen vom Winter her noch in den Lazarethen, und der junge Wanderer sah aus, als ob auch er vor nicht langer Zeit eines derselben verlassen hatte. Er hatte eine klare blasse Gesichtsfarbe, die man in seinem Stande, — trotz des Bürgerrockes erkannte man in ihm nach Haltung und Aussehen den Soldaten, — nicht leicht findet.

Da war der Fußpfad erreicht. Ein Sprung über den Graben und er stand mitten im blühen-den Wieswuchs, der so kräftig emporgeschossen war, daß die Halme ihm fast bis zur Brust reichten. Um ihn her schwirrte und sumimte es von zahllosem Gehtier, daß die heiße Junisonne ausgebrüht hatte. Das Gras glänzte in der Sonne und die Luft war erfüllt von Wohlgeruch.

Nun stand der Wanderer still und blickte über die Ebene. Hinter ihm war die Stadt versunken, nichts um ihn, als das wogende Meer der im Winde schwanfenden Halme, und über ihm der metallene Himmel. Er schritt jetzt rascher vor-wärts, er ging mit gesenktem Kopfe wie in Ge-danken vertieft. So mochte er etwa eine halbe Meile von der Stadt entfernt sein, als er durch einen kühl ihn umwehenden Lufthauch aufmerk-sam gemacht, emporfuhr und überrascht um sich blickte. Das Wetter schien umschlagen zu wollen. Wolken-schatten wandelten über das Land und rascher schwankten die Halme im Winde. Der Fußpfad, den er verfolgt hatte, mündete jetzt in einen breiteren, augenscheinlich wenig benutzten Fahr-wege, über dessen tiefe Gelsee üppiges Gras ge-wachsen war. Noch einige Schritte vorwärts, dann fiel der Schatten mächtiger Bäume über den Weg. Es waren breittätige, düstere Rüstern, die einen Erdwall krönten. Und hinter demselben breitete sich ein weiter Hof aus, der von weit-läufigen Scheunen und Stallungen eingeschlossen ward. Es war dies augenscheinlich ein großes und schönes Besitzthum, das hier inmitten des fruchtbarsten Marschlandes gelegen, einen be-deutenden Werth repräsentirte. Der junge Wanderer war an dem niedrigen Gitterthore, das diesseits die Einfahrt bildete, stehen geblieben und schaute unter den zusammengezogenen Trauen in den Hof. War er an das gewünschte Ziel gelangt? (Fortf. folgt.)

## Unglücksfälle und Verbrechen.

— Großes Grubenunglück. Im Kohlen-bergwerk Richill im Staate Missouri (Nord-

Amerika) fand eine Explosion schlagender Wetter statt. An 120 Bergleute sollen verunglückt sein, 56 Leichen sind bereits zu Tage gefördert.

— Wie aus Pest berichtet wird, brachen am Donnerstag während eines o-fanartigen Sturmes an vielen ungarischen Orten schwere Feuers-brünfte aus. So verbrannten in Vofes Szabe 30 Häuser, in Groß-Ricinda 200, in Mezon Bereny 38 Häuser. 2 Personen sind todt, 1500 obdachlos und ohne alle Mittel.

## Vocal-Nagrianten.

Merseburg, 31. März 1888.

\*\* Die bei vielen Handwerksmeistern noch bestehende Annahme, daß der probeweise in die Lehre genommene Lehrling während der Dauer der Probezeit eines Arbeitsbuches nicht bedürfe, vielmehr ein solches zu beschaffen erst dann nöthig werde, wenn die Aufnahme des Lehrlings in die Lehre bei der Innung erfolge, ist eine irrige und nicht selten für den säumigen Lehrherrn mit Unannehmlichkeiten und polizeilicher Strafe verbunden. Im § 107 des Gesetzes vom 1. Juli 1883, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung heißt es wörtlich:

„Personen unter einundzwanzig Jahren dürfen, soweit reichsgesetzlich nicht anders zugelassen ist, als Arbeiter nur beschäftigt werden, wenn sie mit einem Arbeitsbuche versehen sind. Bei der Annahme solcher Arbeiter hat der Arbeitgeber das Arbeitsbuch einzufordern. Er ist verpflichtet, dasselbe zu verwalten, auf amtliches Verlangen vorzu-legen und nach rechtmäßiger Prüfung des Arbeits-Verhältnisses dem Arbeiter wieder auszuhandigen.“

Von der Polizei-Behörde wird dem Lehrling das Arbeitsbuch kostenfrei ausgereicht, sobald die Zustimmung des Vaters oder des Vormundes beigebracht ist. Für den Lehrherrn ist nur vor-geschrieben, bei der Annahme des Lehrlings das vorgeschriebene Arbeitsbuch abzufordern, unter-läßt er dies und beschäftigt denselben ohne Buch, so macht er sich nach § 150 L. des oben-erwähnten Gesetzes strafbar. — (Arbeitsbücher sind in der „Kreisblatt-Expedition“ zu haben.)

\*\* Am Montag und Dienstag Abend finden im „Livol“ Theater-vorstellungen statt. Zudem wird unsere Leser auf dieselben hinweisen, versehen wir nicht zu bemerken, daß nach einem uns vorliegenden Referate die Ge-sellschaft des von früher her auch unserm Pu-blikum bekannten Director Dreßler zu den besseren ihres Genres zu zählen ist und ihr Spiel in jeder Weise gelobt wird. Näheres ist aus dem betreffenden Inserat zu ersehen.

## Industrie, Handel und Verkehr.

Freiburger 15 Frcs-Loose. Die nächste Ziehung findet am 15. April statt. Wegen des Course-lufs von ca. 14 Mk. pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Penzberger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 60 Pf. pro Stück.

Dom. 1. Feiertag 11<sup>1/2</sup> Uhr Kinder-gottesdienst. Conföriorialrath Leuschner.

## Mobiliar-Nachlaß-Auction.

Sonnabend, den 7. April d. J. v. v. Vorm. 1<sup>1/2</sup> 9 Uhr sollen im „Casino“ vor dem Sirt-thore hier div. aus mehreren Nachlässen her-rührende Mobilien z. als: Tische, Stühle, Küchen- und Glaschränke, 1 Schreibsecretär, 4 Sophas, Bettstellen, Spiegel, Bilderrahmen, Kommoden, Betten, Wäsche, sowie ein Bleisug für Glaser, 1 Pritsch, neue Korbmöbel u. dergl. mehr meist-bietend, gegen Baarzahlung verkauft werden. Merseburg, den 30. März 1888.

## Carl Rindfleisch.

Auctions-Commissar u. Gerichts-Taxator.

Am 2. Osterfeiertage bleibt mein Geschäft geschlossen.

## Oscar Leberl,

Drogen- und Farbenhandlung, Burgstraße 16.

## Wegen Aufgabe

meines Weinlagers  
Marke Dahr & Co., Köln, verkaufe sämt-lich: Weine zu Tarpreisen.  
Otto Classo, Schmalestr. 26.

Merseburgs größte und billigste Bezugsquelle in

# Garnirten Damenhüten.

Jeder Hut geschmackvoll garnirt mit besten Zuthaten von 3,00, 3,50, 4,00, 4,50, 5,00, 6,00 bis zu den Elegantesten.

Sonnenschirme und En-tout-cas.

## Kinderhüte,

in Strohgeflecht und Fantasie für jedes Alter passend, reizende Sachen, von 50 Pfg. an.

## Ungarnirte Strohhüte

in 250 neuen überraschenden Formen von 25 Pfg. an.

## Sämmtliche Putzartikel

zu Tagespreisen.

## Größtes Etablissement

für Neuheiten auf jedem Gebiete der Mode.

# Emil Bloehn & Co.,

(Inh. Emil Bloehn),

Merseburg, gr. Mitterstr. Ecke.

Die Preise sind streng fest und auf dem Etiquette eines jeden Gegenstandes genau in Zahlen verzeichnet, wodurch jeder Nichtkenner vor willkürlichen Preisen resp. Uebervortheilung geschützt ist.

Neu! — Sicherer Schutz gegen Erkältung. — Neu!

## Dr. J. Grossmann's hygienisches Beinkleid für Frauen.

Monats-Bandage.  
Unentbehrlich für jede gesunde und kranke Frau.

Als aussergewöhnlich praktisch empfohlen von den Herren:  
Geh. Med.-Rath Prof. Dr. **Gusserow** (Berlin)  
" " " " **Werth** (Kiel)  
" " " " **Fritsch** (Breslau)  
und vielen anderen Special- und praktischen Aerzten.

Zu haben in **Merseburg** bei

## Anna Schönleiter.

Alleinige Fabrikanten:

## Gumbrecht & Prokasky

Berlin N., Oranienburgerstrasse 75.

Wieder-Verkäufer  
werden überall gesucht.

Grösste Reinlichkeit! — Bedeutende Wäsche-Ersparnis.

Ziehung: 25. April 1888.

Die beliebtesten

## LOOSE der Frankfurter Pferdemarktlotterie

400 Gewinne im Werthe von 84.000 Mark, darunter 10 elegante Equipagen und 61 Pferde, sind à drei Mark zu beziehen vom

Secretariat des Landwirtschaftlichen Vereins in Frankfurt a. M.

Zu haben in Merseburg bei

Louis Zehender.

1 1/2 Ctr. Nothfleesamen  
ist zu verkaufen **Tragarth 2.**

Zu vermieten.

Eine gut eingerichtete 1. Etage in bester Lage des **Soobades Dürrenberg** ist zu vermieten und zum 1. Juli ds. Js. zu beziehen. Nähere Auskunft **Burgstr. 6** im Laden und bei **Geschw. Kersten** in Dürrenberg.

Die obere Etage **weiße Mauer Nr. 2** ist von jetzt ab zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen **H. Zorn**, weiße Mauer Nr. 2.

Statt besonderer Meldung.  
Die Geburt eines kräftigen **Jungen** beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen.  
Merseburg, den 30. März 1888.  
**Dr. Karl Füsslein,**  
und Frau **Anna geb. Witte.**

Allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung die Trauernachricht, dass unsere liebe kleine **Jenny** heute Morgen 3 Uhr nach kurzem Krankenlager im Alter von 3 Jahren an Kopfschmerzen verschieden ist. Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause, **Rosenthal 18**, aus statt.  
Merseburg, den 31. März 1888.  
**Willy Hetzer und Frau.**

## Günstiger Kauf!

Für Dec.-Zinsp., Verw. 2c. mit 36 bis 50000 M. **1 Gut** enth. 152 Acker. Anzabl. **1 Gut** enth. 152 Acker. = 330 Morg. mit **Wohnhaus** im **Villa-styl**, gt. Geb., vollst. Inv., i. gr. Orte mit **Bahnst.** nahe **Leipzig** f. 152000 Mark zu verk., **Neufkaufgeld** fest. **Ausk.** erh. gegen **Einspa.** v. 60 Pfg. **Briefm.**  
**Ernst Uhlrich, Grimma i/S.**

## Wernicks Restauration.

Dienstag früh 9 Uhr

**Speckfuchen und Bockbier.**

## TIVOLI.

Heute Sonnabend Abend

**Salzknochen**

G. Lange.

## Theater in Merseburg.

(TIVOLI.)

Montag, den 2. April: **Gastvorstellung**

des Stadttheater-Ensembles unter Direction von **J. Dreßler.**

Gaßspiel d. **Frau Bernhardine v. Bastineller**

**Königin Luise**

oder: **Die Hofe von Magdeburg.**  
Historisches Lebensbild in 4 Abtheilungen von **A. Wilhelmi.** — Hierauf:

**Des Kaisers letzter Traum.**  
Scenischer Epilog in 1 Act von **K. Käffer.**  
Dienstag, den 3. April:

**Die Deutschen an der Küste**  
des dahingeschiedenen Kaisers  
**Wilhelm I.**

Kaßspiel von **D. Schmid.**

Näheres die Tageszettel.  
Es finden nur diese 2 Vorstellungen statt.  
Preise der Plätze: 1. Platz 1 M., 2. Platz 75 Pf. **Vorverkauf** bei den Herren **G. Meyer, Bahnhofstr., Heinrich Schulze,** Entenplan: 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf.

Stadttheater Halle.

Sonntag, 1. April: Nachmittags 3 1/2 Uhr: Fremden-Vorstellung bei halben Preisen: **Der Postillon von Conjeau.** Abends 7 Uhr: **Der Trompeter von Säckingen.**

Montag, 2. April: Zwei Vorstellungen. Nachmittags 3 1/2 Uhr bei halben Preisen. **Sechstes Auftreten von Martin Klein.** Zum letzten Male: **Der Viceadmiral.** Abends 7 Uhr: **Faust**, von **Goethe.** (1. u. 2. Tagewerk.) **Gretchen:** **Lucie Freisinger.**

Dienstag, 3. April: **Ein toller Einfall.**

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater, Sonntag, 1. April: **Rignon.** — Montag: **Dobron.**

Altes Theater, Sonntag, 1. April: Nachm. 3 Uhr: **Volkstümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen: Der Hüttenbesitzer.** Abends 7 Uhr: **Die 7 Schwaben.** — Montag: Nachm. 3 Uhr: **Volkstümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen: Das Testament des großen Kurfürsten.** Abds. 7 Uhr: **Die berühmte Frau.**

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von **A. Leiboldt** in Merseburg, (Altenb. Schulplatz 5.)